

Eine Debatte, die geführt werden muss

Braucht der Ökolandbau überhaupt Nutztiere und wenn ja, wie sollen sie gehalten werden? Diese Frage stellt die Ökologie & Landbau in ihrem Schwerpunkt zur Diskussion.

Leo Frühschütz erklärt, warum es höchste Zeit dafür ist.

Von einem „Elefanten im Raum“ sprechen die Menschen im Englischen, wenn es ein offensichtliches Problem gibt, das aber niemand anspricht. Die Tierhaltung im Ökolandbau ist so ein Elefant. Dabei wird natürlich viel über Ökotierhaltung geredet, auch in dieser Zeitschrift. Doch dabei geht es zumeist um die Schräubchen, an denen man drehen kann, um die Ökotierhaltung noch artgerechter und besser zu machen. Schon die Frage, ob die Haltung tatsächlich so gut ist wie angepriesen, wird kaum gestellt. Geschweige denn, dass irgendjemand die Ökotierhaltung generell anzweifelt. Wir haben uns das für dieses Heft vorgenommen – weil der Elefant nicht dadurch verschwindet, dass ihn niemand anschaut oder über ihn spricht. Deshalb wird – vermutlich erstmals in der Geschichte der Ökologie & Landbau – eine Tierrechtsaktivistin erklären, warum die Zukunft von Bio vegan ist. Unsere Autor*innen diskutieren die Futterkonkurrenz von Schweinen und Hühnern, sie erklären, warum artenreiches Grünland die Ausnahme ist und warum Biotiere oft nicht schonend getötet werden. Wir rechnen durchaus mit einem Aufschrei. Was nicht mehr geht, ist Wegschauen.

Tierleid gibt es auch bei Bio

Ein gutes Beispiel für dieses Wegschauen war der im Januar 2023 von der Verbraucherorganisation Foodwatch veröffentlichte Report über „Tierleid im Einkaufskorb“. Darin stand: „Das Problem betrifft alle Haltungsformen, sowohl konventionell als auch biologisch wirtschaftende Höfe, kleine Betriebe wie Tierfabriken. Etwas mehr Platz im Stall, Einstreu oder Auslauf ins Freie bedeuten nicht automatisch, dass es den Tieren auch gesundheitlich gut geht.“ Foodwatch belegte dies mit aktuellen Studien, die zeigen, dass es seit dem „Statusbericht zum Stand der Tiergesundheit in der Ökologischen Tierhaltung“

von 2004 keine wesentlichen Änderungen gab. Der damalige Projektleiter Albert Sundrum, bis zu seiner Emeritierung im Oktober 2022 Leiter des Fachgebiets Tierernährung und Tiergesundheit an der Universität Kassel, diente Foodwatch als Kronzeuge und sagte im Interview, die Haltungsform erlaube „keine validen Rückschlüsse auf das Wohlergehen der Nutztiere“. Dies werde insbesondere in der Ökonutztierhaltung deutlich. „Trotz deutlich besserer Haltungsbedingungen sind auch hier die Erkrankungsraten erschreckend hoch und auf dem gleichen Niveau wie bei Betrieben mit deutlich geringerer Flächenausstattung.“ Von den Bioverbänden kam daraufhin Schweigen – und Jubel über die Biostufe bei der Haltungskennzeichnung.

Dass die Gesundheit der Biotiere immer noch ein Problem ist, hat damit zu tun, dass Nutztierhaltung ein komplexes Thema ist, das manche Betriebe sehr gut managen – andere aber auch sehr schlecht. Hinzu kommt, dass die Bioerzeuger im Prinzip mit den gleichen anfälligen Hochleistungstieren arbeiten, die nun mal nicht für ökologische Haltungsbedingungen gezüchtet werden. Und sie müssen ihre Erzeugnisse auf dem Markt verkaufen – weswegen es nur so viel Tierwohl geben kann, wie auch bezahlt wird. Deshalb ist auch der zweite Teil unserer Frage spannend: Wenn wir weiterhin Biotiere wollen, unter welchen Bedingungen sollen sie dann leben – und wie kommt der Biosektor da hin? Denn dazu braucht es eine langfristig angelegte und von möglichst vielen Akteur*innen mitgetragene Strategie. Sie muss sich in Verbandsbeschlüssen, Richtlinienänderungen und klaren Zeitvorgaben niederschlagen.

Doch zuerst einmal muss debattiert werden. Deshalb freuen wir uns über Leserbriefe, Mails und sonstige Rückmeldungen. Oder Sie diskutieren vor Ort mit uns und zwei unserer Autor*innen auf der Biofach 2024. „Ökolandbau: mit oder ohne Tiere?“ heißt die Veranstaltung, die voraussichtlich am Mittwoch, den 14. Februar 2024, um 15 Uhr stattfinden wird. □